



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 109/12  
2. Fastensonntag, Lesejahr B

# **„Hau ab, Gott, meinen Isaak bekommst du nicht!“**

## **Annäherungen an die Versuchung Abrahams**

**Gen 22, 1-2.9a.10-13.15-18**

**Autorin:** Dr.<sup>in</sup> Maria Prieler-Woldan, Linz

### **Einleitung**

Die „Opferung Isaaks“, der heutige Lesungstext, ist wohl einer der schwierigsten Schrifttexte überhaupt. „Wie kann Gott ein Menschenopfer fordern?“, fragen wir zurecht. Die jüdische Tradition spricht nicht von der Opferung, sondern von der „Bindung Isaaks“, aber auch sie ringt mit diesem Text. Betrachten wir ihn heute als das Zeugnis einer Versuchung Abrahams. Während Jesus der Versuchung widerstehen konnte, gelingt das Abraham nicht, und er wird nur durch das Eingreifen eines Engels letztlich vor dem Schlimmsten bewahrt.

Nicht nur er, auch wir alle sind immer wieder auf die Barmherzigkeit Gottes und unserer Mitmenschen angewiesen, wenn wir im Kleinen und im Großen schuldig werden.

### **Predigt**

Abraham soll seinen Sohn opfern und tut es auch – fast. Das hören wir in der ersten Lesung. Im einleitenden Kommentar des Schott (siehe Quellen im Anhang) heißt es dazu: Hat Gott solche Proben nötig, um zu wissen, was im Menschen ist? Gott hat es nicht nötig; aber der Mensch soll wenigstens ahnen, dass Gott groß ist, unbegreiflich anders.

Nach einer solchen Antwort drängen sich aber weitere Fragen auf:

- Gott hat es nicht nötig, den Menschen so sehr in Versuchung zu führen, warum tut er es dann aber?
- Wenn der Mensch ahnen soll, dass Gott groß ist, unbegreiflich anders, begreift er das durch eine solche Versuchung? Wendet er sich nicht in Abscheu von einem Gott ab, der in so grausamer Weise seine Größe zeigt?
- Ist das vielleicht eine Geschichte unter Männern mit Mutproben und Spiel mit dem Tod? Der israelische Schriftsteller David Grossman kommentiert treffend, Gott habe schon gewusst, warum er sich den Abraham ausgesucht hat. Sara hätte nämlich gesagt: „Hau ab, Gott, meinen Isaak kriegst du nicht.“ Grossman hat selbst einen Sohn im Libanonkrieg verloren. Als israelischer Bürger und als Erzähler setzt er sich intensiv für Aussöhnung mit den Palästinensern ein – und damit gegen Kriegstreiberei auf beiden Seiten, die Söhne und Töchter einem angeblich höheren Zweck opfert.

Ich meine, wir sollten den heutigen Bibeltext nicht naiv deuten, wie: Gott ist eben groß und unbegreiflich, oder: Abraham hat sich ihm vollkommen anvertraut, oder: Es ist ohnehin nur der Hinweis, dass Gott die damals üblichen Menschenopfer abschaffen wollte – im alten Israel waren sie gar nicht üblich.

Im Nationalsozialismus haben Menschen tatsächlich auf Befehl von oben getötet, um einer höheren Macht gehorsam zu sein. Das war für sie in Ordnung, und leider hat sie kein Engel daran gehindert. Der Mensch als gehorsamer Täter des Unmenschlichen ist die eine Seite der Geschichte.

Auf der anderen Seite bleibt aber noch der bange oder wütende Blick auf Gott: Was ist das für ein Gott, der sich solche Proben einfallen lässt?

Über Generationen haben sich Juden und Jüdinnen, Christen und Christinnen mit diesem Schrifttext und seiner Deutung abgeplagt: In diese Tradition reihe ich mich ein und greife zwei Deutungsansätze heraus, die mein Ringen mit dem Text – und vielleicht auch Ihres als ZuhörerInnen – ein Stück weiterbringen können, ohne letzte Antworten zu liefern.

Der erste Deutungsansatz ist von Martin Luther. Die Versuchung, so sagt Luther, bedeutet, dass nicht mehr klar ist, welche Stimme die göttliche ist und welche nur

als solche erscheint. Ist der Auftrag, den Sohn zu opfern, also von Gott oder vom Teufel? – Heute würden wir sagen: Hören wir darin die Stimme des Lebens oder die Stimme des Todes? Und von welcher lassen wir uns beim Handeln leiten? Abraham kann sie nicht unterscheiden. Seine große Versuchung ist also, einem Götzen und nicht Gott zu dienen. Denn Gott will immer das Leben. Im letzten Moment und mit Hilfe des wahren Gottes geht die Sache gut aus. Ein Leben lang, so sagt Luther, ringen wir also immer wieder um diese Unterscheidung, jeder Gläubige muss „zu Gott gegen Gott“ fliehen, wenn plötzlich die hellen Verheißungen verdunkelt werden.

Dass Gottes Stimme nicht so eindeutig zu erkennen ist, darauf verweist auch die zeitgenössische jüdische Theologin Adina Ben-Chorin (geb. 1939). Abraham hört nämlich zweimal die Stimme Gottes, und zweimal mit ähnlichen Worten. Die Gottesrede beginnt auf Hebräisch jeweils mit „Lech lecha“ – „Geh, brich auf“. Zwei Mal hört Abraham dieses Wort, zum ersten Mal als Verheißung, die ihn mit Sara von Ur weggehen lässt: *Geh, brich auf, in ein Land, das ich dir zeigen werde.* (Gen 12, 1) Und dann noch einmal, viel später, als er mit Isaak aufbrechen soll: *Geh, brich auf, auf einen der Berge, den ich dir nennen werde.* (Gen 22,2) Das klingt ganz ähnlich. Wie soll Abraham also wissen, dass er, als Gott zum zweiten Mal zu ihm spricht, auf die Probe gestellt wird?

Worin besteht aber nun die Prüfung oder Probe? Adina Ben-Chorin meint, sie hätte vielleicht darin bestanden, Gott noch einmal zu hinterfragen und herauszufordern, so wie Abraham das zuvor für Sodom tat, als er mit Gott verhandelte um die Rettung vieler Menschenleben (Gen 18, 20 ff). Mehrfach hat er dabei ja Gott etwas abgerungen und Gottes Standpunkt auch radikal beeinflussen können. Adina Ben-Chorin stellt in großer Offenheit und sehr ernüchternd über Abraham als Urvater des jüdischen Glaubens fest: „Leider ... versteht sich Abraham viel besser auf die Verteidigung von Außenstehenden als auf das Wahrnehmen der Interessen seiner eigenen Familie.“

Vielleicht können wir hier einen großen Bogen spannen zur heutigen Zeit. Werden Kinder vielleicht auch heute „geopfert“ – dem lieben Frieden, der Müdigkeit nach Dienstschluss, dem Streit bei einer Scheidung? Werden sie vielleicht auch gängigen Wertvorstellungen geopfert: Sie sollen tüchtig sein, pflegeleicht, selbstbewusst, ohne Makel und Behinderung; sie sollen es besser haben und besser machen als ihre Eltern, sie sollen nicht schwul oder lesbisch sein, sie sollen den Betrieb übernehmen, ihre alten Eltern pflegen?

Sind leibliche, aber auch geistliche Väter nicht auch heute noch in Versuchung, die ihnen anvertrauten Kinder zu opfern - dem, was ihnen wie ein höheres Gut, ja wie Gottes Wille erscheint? Aber im Grunde sind es doch vorgeschobene, egoistische, ja sogar dämonische Interessen wie in Fällen von Gewalt und Missbrauch.

Opfert nicht auch die Mutter Kirche ihre Söhne und Töchter, wenn sie die einen in den Zölibat drängt, die andern von der Weihe ausschließt, und das im Namen von Gottes heiligem Willen?

Adina Ben-Chorin macht auf die Auswirkungen eines verfehlten Gehorsams aufmerksam und damit auf die Tragweite von Abrahams Versuchung und Versagen – obwohl er ja letztlich davor bewahrt wurde, seinen Sohn tatsächlich zu opfern. Sie erinnert an den Fortgang der biblischen Erzählung. Weil Abraham nicht den Mut gehabt hat, mit Gott zu reden, ihn an sein eigenes Ideal der Heiligkeit des Lebens zu erinnern, sind Brüche und Entfremdungen entstanden. Abraham verliert Sara, die er nach seiner Rückkehr begraben muss, weil sie in der Zwischenzeit gestorben ist (Gen 23, 1-20 ). Nach jüdischer Überlieferung ist sie an gebrochenem Herzen gestorben, in der Meinung, Isaak sei geopfert worden. Abraham entfremdet sich von Isaak, der seinen Vater erst nach dessen Tod wieder sieht, als er und sein Halbbruder Ismael zu seinem Begräbnis zusammenkommen (Gen 25,9). Isaak, der unter dem Lachen seiner Mutter geboren wurde, hat seine Mutter, die Beziehung zu seinem Vater sowie seine Lebenslust verloren. Erst nach der Begegnung mit seiner Frau Rebekka kommt er allmählich darüber hinweg und nimmt sein Leben wieder in die Hand. (Gen 24,67)

Rebekka hat übrigens viel mit Abraham gemeinsam. Auf die Frage des Brautwerbers, ob sie gleich ihre Familie verlassen und zu ihrem zukünftigen Mann mitkommen will, antwortet sie ohne zu zögern: „elech“ – „ich werde gehen“ (Gen 24, 58). Wie Abraham („lech lecha“) zieht sie in ein fremdes Land und sorgt damit für das Weitergehen der Familien- und Heilsgeschichte. Isaak wird durch die Liebe geheilt und als einziger der Stammväter nur eine einzige Ehefrau haben. „Und Isaak brachte sie in das Zelt seiner Mutter, und nahm Rebekka und sie wurde seine Frau. Isaak liebte sie und fand so Trost nach dem Tod seiner Mutter.“ (Gen 24,67). In der jüdischen Tradition heißt es jedenfalls, dass über dem vorher leeren Zelt nun wieder die Wolke der göttlichen Gegenwart schwebte. Gott ist also auch nach der Katastrophe wieder heilsam gegenwärtig.

Die Anfangsfrage, was das für ein Gott ist, der Abraham so grausam versucht, erscheint nun in einem anderem Licht: Wir stehen wie Abraham immer wieder vor

Entscheidungen, wir befinden uns in Konfliktsituationen und glauben manchmal zu wissen, was der Auftrag Gottes sei. Tatsächlich ist es aber meist ein langer und mühsamer innerer Prozess, über den richtigen Weg Klarheit zu bekommen. Das ist die Situation, die die Bibel Versuchung nennt, und wir bestehen sie oft nicht. Aber selbst dann, so glauben wir, springt Gott noch rettend ein.

Der wahre, lebendige Gott kann zwar Abraham die Versuchung nicht ersparen, aber er schickt einen Engel, der das Ärgste verhindert. Verhindern kann er aber nicht die Folgen, die Brüche in Abrahams Familie und die Traumatisierung des jungen Isaak.

Dass die Heilsgeschichte trotz schwerer Krisen und Versuchungen und des Versagens eines so gläubigen Mannes wie Abraham weitergeht, mag uns vielleicht ein Trost sein, wenn wir selbst in Entscheidungen und Lebenskrisen um den richtigen Weg ringen und so wie er auf die Barmherzigkeit Gottes und einen rettenden Engel angewiesen sind.

## **Quellen:**

„Hau ab, Gott, meinen Isaak kriegst du nicht“. Interview mit dem israelischen Schriftsteller David Grossman, in: O.Ö. Nachrichten, 12.11.2010, S.27

Johann Anselm Steiger: Zu Gott gegen Gott. Oder die Kunst gegen Gott zu glauben ..., in: Derselbe / Ulrich Heinen (Hg): Isaaks Opferung (Gen 22) in den Konfessionen und Medien der frühen Neuzeit, 2006, S. 185-238 (unvollständige Leseprobe unter: <http://books.google.at/> unter Angabe des Buchtitels)

Adina Ben-Chorin: Das Ringen um Erkenntnis, in: Yvonne Domhart u.a.: Kol Ischa. Jüdische Frauen lesen die Tora, Chronos-Verlag Zürich 2007, S. 44-49

---

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Diözesane Frauenkommission Linz,  
4021 Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel. 0732/7610-3010

[frauenkommission@dioezese-linz.at](mailto:frauenkommission@dioezese-linz.at)

5

[www.dioezese-linz.at/frauenkommission](http://www.dioezese-linz.at/frauenkommission)

[n](#)